

Stanley und Emin

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **15 (1889)**

Heft 52

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stanley und Emin.

Zwei Helden, zwei Apostel sind erstanden,
Der Welt zu zeigen, dass des Menschenthumes
Unsterblich Geistesdiadem des Ruhmes
Der Ewigkeit noch werth in fernsten Landen.
Apostel der Humanität! Euch wanden
Den frischen Loorbeer edlen Heldenthumes
Aethiopiens wilde Völker, als ein stammes,
Doch viel herredtes Bild von Liebesbanden.
Aus dunklem Erdtheil gen Europa schreiten
Bewundernd sehen wir das Forscherpaar,
Nach nie gesehener That in jenen Breiten.
Nach unerhörten Leiden, Jahr um Jahr
Soll edler Arbeit Segen Euch begleiten,
Und ewig glüh'n des Dankes Festaltar!

Neues Finanzsystem.

In Berlin will man einen ganzen Häuserkomplex, die sogenannte Schloßfreiheit, niederlegen, um Platz für das Kaiserdenkmal zu schaffen. Die Kosten sollen durch eine Lotterie von vierzig Millionen gedeckt werden.

Da man nun einmal die Lotterie zu nationalen Zwecken verwendet, so ist man jetzt auf den Gedanken gekommen, die Steuern (mit Ausnahme der Sölle) abzuschaffen und sämtliche Staatseinnahmen durch die Lotterien im großen Maßstabe zu erzielen. Man hofft dabei im Stillen, daß auch hier wie gewöhnlich die „Patrioten“ ihr Geld in der Tasche behalten, „die Reichsfeinde“ aber Alles hergeben werden.

Preisanschreiben.

Ein Spezialitäten-Theater hat einen Preis ausgeschrieben für die Verdeutschung einiger Spezialitäten-Ausdrücke. Um den Preis zu gewinnen, studire man einfach einen Spezialitäten-Theaterzettel, und man wird sofort die richtige Verdeutschung finden, z. B.:

Spezialität — Augtraut ersten Manqes.

Programm — Glanznummervverzeichnis.

Gymnastiker — Erster Turner der Neuzeit.

Altrobats — Bisher unübertroffener Seilkünstler.

Weihnachten.

Ein gelehrter Aufsatz von Professor Scheidtkl.



Nichts hat mich so sehr in Erstaunen gesetzt, als daß sich bisher noch kein Forscher daran wagte, zu untersuchen, wie das Weihnachtsfest im grauen Alterthum gefeiert wurde. Allerdings ist es sonderbar genug, daß uns darüber keine Quellen zu Gebote stehen, und vergebens habe ich alle alten Schriftsteller durchblättert, ohne auf die gewünschten Notizen zu stoßen. Wenn jedoch Fakta fehlen, hilft man sich mit der wissenschaftlichen Hypothese. Auf diese Weise bin ich zu bedeutenden Resultaten gelangt, die ich hier veröffentlichen will.

Die alten Hebräer feierten das Weihnachtsfest, indem sie einen Palmenbaum schmückten. Als Hiertath dienten vergoldete Geldstücke und versilberte Staatsobligationen. Auch beschenken sie sich gegenseitig mit Hamburger Serienloosen. Zu Neujahr wurde der Baum wie bei uns geplündert, und es erhielten die Kinder nicht nur die erbeuteten Werthstücke, sondern auch die von Weihnachten bis Neujahr aufgelaufenen Zinsen derselben.

Die alten Egyptianer bereiteten um die Weihnachtszeit eine große Pyramide, die sie aber nicht beleuchteten, sondern sie in einen Saal stellten, in welchem ägyptische Finsterniß herrschte. Die Pyramide bestand aus Pödelfleisch, welches kurz vor Weihnachten in den bekannten Fleischhopsen Egyptens eingepökelt wurde. Am ersten Feiertage wurde das Fleisch dem Phtah geopfert. Man stellte es in einen Tempel dieses Gottes, und über Nacht war es regelmäßig verschwunden. Der ägyptische Weihnachtsmann

kam gewöhnlich in Gestalt eines englischen Generals, um die Kinder zu erschrecken.

Die alten Griechen zur Zeit des Homer feierten das Fest im Freien, was sich bei dem milden Klima Griechenlands wohl thun ließ. Die Feier begann, sobald es dunkelte. Abendans versammelte sich die Familie um einen Delbaum, durch dessen Früchte ein angezündeter Docht gezogen wurde. So wurde das Öl in den Früchten direkt gebrannt. Die gangbarsten Weihnachtsgefchenke waren Commanture und Wörterbücher zum Homer, mythologische Prachtwerke, gesüßte Sandalen u. s. w. Die Kinder zeigten ihre Fertigkeiten vor, und wenn sie in den altgriechischen, indischen und phönizischen Sprachen gute Noten hatten, wurden sie mit dem damaligen griechischen Spielzeug: Sonnenwagen, Labyrinth, Cerberussen, Grazi-puppen und dergleichen belohnt.

Mit geringen Abweichungen wurde das Fest ebenso im alten Rom gefeiert. Hier war z. B. das beliebteste Spielzeug ein Steinbaltasten, um Rom aufzustellen, jedoch durfte es nie in einem Tage erbaut werden.

Des Negerhäuptlings Galgen.

Herr Wischmann! nur so fortgefahren!

Ihr Deutschen seid „ein Volk von Denkern?“

Hm! solche Galgen offenbaren

Anlagen für ein Volk von — Denkern.

Influenza.

Was ist die Influenza, die von Norden her sich naht,
Von der man in der jüngsten Zeit so argen Schrecken hat?
Sie ist so alt als Käse und Brot und neu mit jedem Tag
Für den, der jede Influenza, Einfluß, erkennen mag.
Wer mit Erfolg politisch wählt, stets in Parteidenz,
Sei er auch Nichts, er kriegt ein Amt für seine Influenza.
Ist Einer häßlich und dazu ein alter Wittibenz,
Kriegt er mit Geld ein Bräutchen doch, das heißt man Influenza.
Wer Nichts im Großen Rathe redt, nur stimmt mit Behemenz,
Und reich daneben ist, bleibt drin, ist Geld nicht Influenza?
Hat jung man viel gesündigt, so hißt kein Neugens;
Im Alter fragt das Zipperelein: Was war die Influenza?
Bei Papsi und Kaiser, überall gibt's ein Ingrebienz,
Miasmen hin, Bacillen her, das Geld übt Influenza.
Das Klingende auf dieser Welt ist punctum saliens,
Gibt Thoren Macht, Weisheit, Verstand, das heißt man Influenza.
Ein armer Teufel, wär' er auch der bravst des Continents,
Wird sicher nie befallen von der Krankheit — Influenza!

Das Nationalmuseum.

Die etwas kleinen Herrn
Vom großen Kanton Bern
Geben den sich, als wär'n
Sie unser Heil und Stern.
Nun lesen wir ja gern,
Was in den alten Mähr'n
Von Helden Lobebär'n,
Die einst erzeugten Bern,
Berichtet wird, und fern
Sei von uns das Begehren,
Die Berner zu belehr'n,
Sie prahlten mit Chimär'n,
Die längst verblichen wär'n.
Doch — Ruhm und Glanz und Ehr'n
Können nicht ewig währ'n.
Also: den neuen Bär'n
In's Bärenhaus zu sperr'n,

Das muß man ihnen wehr'n?
Was wär des Pudels Kern
Wie sie uns ja belehr'n
Wär's nur, um Hoteliern
Um ihren Stranger'n
Auch etwas zu bescheer'n.
Allein die Bundesherr'n
Woll'n davon doch Nichts hör'n,
Um jenen neuen Bär'n,
Den andre müßten nähr'n,
Den Nutzen nicht gewähr'n.
Zudem steht schon in Bern
Die ganze Bundestavern
Mit allen Zubehör'n.
Drum, mag sich's auch bescheer'n
Und tüchtig aufbegeh'r'n,
Man weint ihm keine Zäh'r'n!

Im Entlebuch stieg ein Pfarrer empor zu einem Berghof, um die Frau, die vom Wochenbett erstanden, „auszusprechen“ nach üblichem Brauch. Nach vollführtem Zeremoniell wollte der Bauersmann den Pfarrer mit Geld für diese Handlung lohnen. Doch der wehrte ab. Das sei seine Pflicht und Schuldigkeit. Da rief jedoch die Frau: „Nein, nein, Ma, zahl ihn numme, er muß net vergäbe do use cho der Gsel mache!“